

Von Schaffhausen nach Joinville. Und zurück

Von Andreas Schiendorfer, Thayngen

Der Kanton Schaffhausen weist 2019 mit 26,1 Prozent eine überdurchschnittlich hohe Ausländerquote auf. Im 19. Jahrhundert jedoch war Schaffhausen, in Relation zu seiner Größe, der Schweizer Auswandererkanton schlechthin. Neben den USA war damals auch Brasilien eine beliebte Übersee-Destination. Um die Millenniumswende kam es wieder zu ersten Kontakten nach 150 Jahren. Daraus entstand 2008 eine offizielle Partnerschaft des Kantons Schaffhausen mit der brasilianischen Industriestadt Joinville im Bundesstaat Santa Catarina.

Eine nachhaltige Partnerschaft

Im Februar 2020 ist eine Schaffhauser Delegation, angeführt von Regierungspräsident Martin Kessler und Stadtpräsident Peter Neukomm, nach Brasilien gereist, um das neue Umsetzungsprogramm dieser Partnerschaft zu unterzeichnen.¹ Die regelmäßigen Kontakte zwischen Schaffhausen und Brasilien waren 1998 wieder aufgenommen worden, als der Historiker Dilney Cunha im Kanton Schaffhausen Recherchen für seine Geschichte der Stadt Joinville anstellte.² Dabei erkundigten sich die mitgereisten Politiker nach den Möglichkeiten einer Städtepartnerschaft mit Schaffhausen. 2002 bestätigten Nationalrat Hans-Jürg Fehr sowie der nach São Paulo ausgewanderte Schaffhauser Journalist Beat Grüniger namens des Regierungspräsidenten Hermann Keller beziehungsweise des Kantons Schaffhausen das Interesse auch von Schaffhauser Seite.

Als inoffizielles Gründungsdatum der Partnerschaft gilt der 20. Oktober 2004, als die Vernissage der deutschsprachigen Ausgabe von Dilney Cunhas Buch »Das Paradies in den Sümpfen. Eine Schweizer Auswanderungsgeschichte nach Brasilien im 19. Jahrhundert«,³ diesmal unter Anwesenheit von Regierungspräsident Erhard

- 1 Vgl. Kessler und Neukomm in Brasilien, Schaffhauser Nachrichten vom 12.2.2020. Bereits im November 2009 war eine offizielle Delegation mit Regierungspräsidentin Rosmarie Widmer Gysel und Regierungsrat Erhard Meister nach Joinville gereist
- 2 Vgl. Fehr, Hans-Jürg: Die Partnerschaft der Nachkommen. Geschichte einer Wiederannäherung. In: Fehr, Hans-Jürg, und Ziegler, Beatrice: Schaffhausen Joinville – und zurück. Eine Geschichte von Auswanderung und Partnerschaft. Schaffhausen 2016, S. 3–46
- 3 Cunha, Dilney: Das Paradies in den Sümpfen. Eine Schweizer Auswanderergeschichte nach Brasilien im 19. Jahrhundert. Zürich 2004 (Brasilianisches Original 2003); Dilney Cunha besitzt Vorfahren mit Klettgauer Wurzeln und beherrscht die deutsche Sprache. Der Perspektivenwechsel bietet interessante neue Erkenntnisse, zumal sich Cunha auch auf die Schaffhauser konzentriert.

Meister, gefeiert wurde. Zwei Jahre später wurde der Verein Partnerschaft Schaffhausen – Joinville (VPSJ) mit Präsidentin Jeannette Grüninger an der Spitze gegründet,⁴ im November 2007 folgte die auf Jahresbeginn 2008 in Kraft tretende »Kooperationserklärung zwischen der Stadt Joinville, Bundesstaat Santa Catarina der Bundesrepublik Brasilien, und dem Kanton Schaffhausen, Schweiz, über die gemeinsame Zusammenarbeit und den gegenseitigen Wissenstransfer«, unterzeichnet von Regierungspräsident Hans-Peter Lenherr.⁵

Seither haben, basierend auf den jeweils vier Jahre dauernden Umsetzungsprogrammen, vielfältige kulturelle Aktivitäten stattgefunden. Von historischem Interesse ist einerseits der Film »Suiços brasileiros« (»Schweizerische Brasilianer – eine vergessene Geschichte«) von 2012, und andererseits das ambitionierte Digitalisierungsprogramm, das in Schaffhausen zur Digitalisierung der Kirchenbücher sowie zur Ausarbeitung eines Dossiers zum Thema Auswanderung für Schulen führte,⁶ das nicht zuletzt Dokumente über die Emigration nach Dona Francisca (Joinville) enthält.

Wiederentdeckung eines Themas

Drehen wir das Rad der Geschichte eine Umdrehung zurück, so wurde die Problematik der Schweizer Auswanderung nach Brasilien im Jahr 1985 einer breiten Öffentlichkeit bewusst, als das Thema praktisch gleichzeitig belletristisch und wissenschaftlich aufgegriffen wurde. »Das Paradies in den Köpfen« nannte die Schriftstellerin Evelyne Hasler ihren historischen Roman »Ibicaba« im Untertitel.⁷ Die Aufzeichnungen des Bündner Lehrers Thomas Davatz hatten sie zu ihrem Roman inspiriert. Davatz war 1855 mit einer größeren Schweizer Auswanderergruppe auf dem brasilianischen Landgut Ibicaba angekommen und hatte dort derart unhaltbare Zustände angetroffen, dass er bereits Ende 1856 dagegen rebellierte und einen Aufstand machte. Davatz veröffentlichte, in die Schweiz zurückgekehrt, 1858 ein Buch über die Behandlung der Kolonisten, das sich »als ein Noth- und Hilfsruf an die Behörden und Menschenfreunde«⁸ verstand und zusammen mit zwei von den Behörden in Auftrag gegebenen Berichten von Jakob Christian Heusser und Johann Jakob von Tschudi die Brasilien euphorie in der Schweiz nach sechs Jahren schlagartig zum Erliegen brachte.

4 Der Verein besitzt eine eigene Webseite www.sh-joinville.ch (abgerufen am 20.9.2020).

5 Städtepartnerschaften sind in der Schweiz sehr selten, Partnerschaften eines Kantons nahezu ausgeschlossen. Die Bedeutung wird durch die Anwesenheit des Regierungspräsidenten unterstrichen.

6 <https://sh.ch/CMS/Webseite/Kanton-Schaffhausen/Beh-rde/Regierung/Staatskanzlei/Staatsarchiv/F-r-Schulen-1526589-DE.html> (abgerufen am 20.9.2020)

7 Hasler, Eveline: *Ibicaba. Das Paradies in den Köpfen*. Zürich 1985

8 Davatz, Thomas: *Die Behandlung der Kolonisten in der Provinz St. Paulo in Brasilien und deren Erhebung gegen ihre Bedrücker. Ein Noth- und Hilfsruf an die Behörden und Menschenfreunde der Länder und Staaten, welchen die Kolonisten angehörten. Dargestellt von dem ehemaligen Kolonisten Thomas Davatz. Chur 1858* (wikisource.org; abgerufen am 20.9.2020)



Die beiden Schleitheimer Auswanderer Jakob Grosenbacher und Jakob Schmidlin in der typischen Kleidung von Curitiba, wohin sie aus Joinville weitergewandert sind.



Miguel Vogelsanger dürfte dem Namen nach aus Beggingen stammen.

Die Historikerin Beatrice Ziegler hatte bereits am 14. Dezember 1982 beim Historischen Verein des Kantons Schaffhausen ein Referat zum Thema »Schaffhauser Auswanderer in Joinville« gehalten und den Vortrag in überarbeiteter Form 1983 in den Schaffhauser Beiträgen zur Geschichte publiziert.⁹ Die Dissertation behandelte unter dem Titel »Schweizer statt Sklaven« das Schicksal der Auswanderer in den Kaffeeplantagen von São Paulo,¹⁰ während die Schaffhauser, wie noch zu zeigen sein wird, vornehmlich in die Kolonie Dona Francisca in der Provinz Santa Catarina zogen. Beatrice Ziegler hat seither verschiedentlich bei der Aufarbeitung und Vermitt-

9 Ziegler, Beatrice: Die Armen wurden nach Brasilien abgeschoben. In: Schaffhauser Nachrichten vom 3.2.1983; dieselbe: Schaffhauser Auswanderer in Joinville, Brasilien. In: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte, Band 60/1983, S. 138–168. Der Aufsatz wurde in leicht angepasster Form unter dem Titel »Die Flucht aus der Armut. Schaffhauser Auswanderung nach Brasilien im 19. Jahrhundert« auch in Fehr/Ziegler, a. a. O. 2016, S. 49–87 veröffentlicht.

10 Ziegler, Beatrice: Schweizer statt Sklaven. Schweizerische Auswanderer in den Kaffee-Plantagen von São Paulo (1852–1866). Stuttgart 1985; vgl. auch Schiendorfer, Andreas: Der vergebliche Traum vom eigenen Land. In: Schaffhauser Nachrichten vom 6.4.1985 sowie derselbe: Benjamin Schalchs Laterna magica verblühte ganz Brasilien. In: Schaffhauser Nachrichten vom 29.3.1986

lung des Themas mitgeholfen, so etwa 2002/2003 im Rahmen einer Ausstellung im Johann Jacobs Museum in Zürich.¹¹

Dreihundert Jahre Sklaverei

Brasilien, der Fläche nach der fünftgrößte und gemäß Bevölkerung der sechstgrößte Staat der Welt, war mit dem Vertrag von Tordesillas (1494), der die Herrschaftsbereiche zwischen Portugal und Kastilien neu regelte, eine portugiesische Kolonie geworden. Die Portugiesen beanspruchten nicht nur das Handelsmonopol für sich, sondern gründeten ihre Wirtschaft – den Anbau von Zuckerrohr, später auch von Kaffee – auf die Ausbeutung von Sklaven. In einer ersten Phase wurde die indianische Bevölkerung versklavt, danach brachte man zwischen 1531 und 1850 drei bis vier Millionen Afrikaner als Sklaven nach Brasilien, deren Nachkommen heute als Afrobrasilianer bezeichnet werden. 1828 wurde auf englischen Druck hin die Einfuhr von Sklaven nach Brasilien verboten, 1850 auch der Sklavenhandel, nicht aber der Besitz von Sklaven. Kronprinzessin Isabella schaffte 1888 die Sklaverei gänzlich ab, was ihr allerdings wenig verdankt wurde. Es folgte 1889 ein Militärputsch und die Abschaffung der Monarchie.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatte sich die Situation in Brasilien grundlegend geändert, weil 1807 die portugiesische Königsfamilie vor den Truppen Napoleons hierher geflohen war. Nun wurde Brasilien 1815 zum Königreich erhoben und erlangte 1822 unter Dom Pedro die Unabhängigkeit als Kaiserreich. In dieser Phase vollzog sich auch eine wirtschaftliche Öffnung, von welcher nicht zuletzt Hamburger Kaufleute profitierten.

Auch Schweizer Handelsfirmen waren zu dieser Zeit in Brasilien tätig und besaßen Sklaven.¹² Der Schaffhauser Johann Martin Flach war 1809 nach Rio de Janeiro emigriert und betrieb dort ein Kaffeegeschäft, später baute er sich in der neuen Kolonie Leopoldina eine Kaffeeplantage auf, kehrte aber 1842 in die Schweiz zurück. Sein Sohn Johannes hingegen blieb zeitlebens in Brasilien und brachte es mit seiner Kaffeeplantage Helvécia zu Reichtum. Seine Rolle als Besitzer von über 150 Sklavinnen und Sklaven wird heute kritisch hinterfragt.¹³ Mit Lucas Jezler wander-

11 Dietrich, Eva; Rossfeld, Roman; Ziegler Béatrice (Hg.): *Ausgebeutet im Paradies. Schweizerinnen und Schweizer als Arbeitskräfte auf brasilianischen Kaffeeplantagen, 1852–1888.* Baden 2003. Dabei handelt es sich um eine Begleitpublikation einer gleichnamigen Ausstellung im Johann Jacobs-Museum – Sammlung zur Kulturgeschichte des Kaffees. Zürich 2002/2003.

12 Die Stiftung cooperaxion in Bern, die sich für Entwicklungsprojekte entlang der transatlantischen Waren- und Sklavenhandelsrouten des 16. bis 19. Jahrhunderts in Westafrika und Nordostbrasilien einsetzt, hat unter www.cooperaxion.ch eine Datenbank der im Sklavenhandel involvierten Schweizer angelegt. Siehe auch: David, Thomas; Etemad, Bouda; Schaufelbuehl, Janick Marina: *Schwarze Geschäfte. Die Beteiligung von Schweizern an Sklaverei und Sklavenhandel im 18. und 19. Jahrhundert.* Zürich 2005, sowie Fässler Hans: *Reise in Schwarz-Weiss. Schweizer Ortstermine in Sachen Sklaverei.* Zürich 2005

13 Vgl. Hotz, Karl: *Schaffhauser Profiteure der Sklaverei.* In: *Schaffhauser Nachrichten* vom 9.7.2020 sowie Wanner, Andrina: *Der Schaffhauser Sklavenhalter.* In *Schaffhauser AZ* vom 13.11.2017, <https://www.shaz.ch/2017/11/13/der-schaffhauser-sklavenhalter> (abgerufen am 20.9.2020)

te 1826 ein weiterer Schaffhauser nach Brasilien aus, wo er in Bahia mit seinem Bruder Ferdinand und einem Partner das Handelsgeschäft »Jezler Frères & Trümpy« gründete und sich zuletzt in Cachoeira – mit 13 Sklaven – auf den Tabak- und Zigarrenhandel konzentrierte.¹⁴

Waren Schaffhauser in die damals scheinbar ohne moralische Bedenken übliche Sklavenhaltung involviert, so engagierte sich später in der Schweiz ein Schaffhauser auf Bundesebene im Kampf gegen die Sklaverei. Nationalrat Wilhelm Joos forderte 1864 in einer Motion die Abschaffung der Sklavenhaltung durch Schweizer Grundbesitzer in Übersee. Seine Haltung stützte sich auf Beobachtungen als Arzt in Brasilien in den Jahren 1848–52 und auf anschließenden Reisen in Südamerika. Die Auswanderung hingegen erachtete Joos als ein geeignetes Mittel, um die sozialen Probleme in der Schweiz zu lösen. Deshalb versuchte er 1860, allerdings vergeblich, ein Kolonisationsprojekt in Costa Rica zu realisieren.¹⁵

Migration um 1850

In der Schweiz herrschte um 1850 ein massiv erhöhter Emigrationsdruck. Die ohnehin schon schwierige Lage der Landwirtschaft aufgrund der Exportprobleme nach Süddeutschland (Beitritt Badens zum Deutschen Zollverein) und einer ausgeprägten, die Produktivität stark einschränkenden Parzellierung hatte sich ab 1845 nach einer Reihe von Naturkatastrophen und Missernten, zum Beispiel wegen der Kartoffelkrankheit, drastisch verschlechtert. Billige Konkurrenz aus dem Ausland brachten die Heimindustrie und auch den Erzabbau zum Erliegen, ohne dass die Industrialisierung bereits weit vorangeschritten war. Zudem hatte die Bevölkerung seit Jahrzehnten stark zugenommen. 1853 verhungerten laut offiziellen Statistiken in der Schweiz 150 Personen, und 11 487 Bürger oder 32 Prozent lebten unterhalb des absoluten Existenzminimums. Ohne die Auswanderung seit 1846 wären es nochmals 1858 Personen oder gut 5 Prozent mehr gewesen.¹⁶

Dem stand das Bedürfnis Brasiliens nach verstärkter Immigration gegenüber, um die schrittweise wegfallende Arbeitskraft der Sklaven ersetzen zu können. Dabei setzte die portugiesischstämmige Regierung auf europäische Einwanderer. Diese sollten einerseits die vermeintliche Gefahr der Afrikanisierung bannen und andererseits die Landwirtschaftsstrukturen verändern und die Produktionstechniken weiterentwickeln.

14 Vgl. Uehlinger, Arthur August: Die Auswanderung aus dem Kanton Schaffhausen nach Übersee im 19. Jahrhundert. Schaffhausen 2020, S. 73–74. Nach 1845 wurde die Firma bei wechselnden Besitzverhältnissen mehrfach umbenannt. 1903 ging sie an die Schaffhauser Kaufmannsdynastie Wildberger & Cie. über.

15 Vgl. Joos, Eduard: Joos, Wilhelm. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 4.2.2008, online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/004232/2008-02-04/>, abgerufen am 20.9.2020, sowie Brunner-Hauser, Sylvia: Pionier für eine menschlichere Zukunft. Dr. med. Wilhelm Joos, Nationalrat, 1821–1900. Schaffhausen 1983; Baur, Caroline: Verbrechen gegen die Menschlichkeit. In: Schaffhauser AZ vom 24.9.2020

16 Vgl. Cunha, a. a. O. 2004, S. 24

Zwischen 1851 und 1950 wanderten nach Brasilien ziemlich genau fünf Millionen Europäer ein, darunter 3,62 Millionen Italiener, Portugiesen und Spanier, danach folgten als viertgrößte Gruppe rund 230 000 Deutsche, denen auch die Schweizer zugeordnet wurden. Eine andere Statistik spricht von 83 191 deutschstämmigen Einwanderern zwischen 1850 und 1899.¹⁷ Angesichts solcher Zahlen darf die Rolle der Schweizer beziehungsweise Schaffhauser Einwanderer für die Wirtschaft Brasiliens nicht überschätzt werden. Für einzelne Regionen oder Kolonien konnte dies aber – aufgrund der Migration in geschlossenen Gruppen – anders aussehen.

Insgesamt emigrierten von 1815 bis zum Zweiten Weltkrieg etwas mehr als eine halbe Million Menschen aus der Schweiz nach Übersee.¹⁸ Den Kanton Schaffhausen verließen im 19. Jahrhundert rund 15 500 Personen. Zwischen 1836 und 1888 waren es rund 14 000.¹⁹ Von all diesen Auswanderern zogen drei Viertel in die USA, danach folgten auf Landesebene Argentinien (10,5 %) und Brasilien (5 %).²⁰ Für den Kanton Schaffhausen war es umgekehrt: Argentinien wurde als Destination erst zwischen den beiden Weltkriegen attraktiv, für Brasilien errechnete Ernst Steinemann 666 Auswanderer, die meisten zwischen 1850 und 1856, dazu kamen acht in den Folgejahren 1857–59 sowie 48 zwischen 1873 und 1881. In den Spitzenjahren um 1850 zog Brasilien gegen 30 Prozent der Überseeemigranten an.²¹

Im Rekordjahr 1852 verließen zwei Prozent der Kantonsbevölkerung ihre Heimat. Sie emigrierten nur in Ausnahmefällen als Einzelpersonen. In der Regel handelte es sich um mehrere miteinander befreundete oder gar verwandte (Groß-)Familien. Und nicht selten zogen sie dorthin, wo bereits früher ausgewanderte Dorfbewohner lebten. Nicht weniger als zehn der 36 Gemeinden verloren auf einen Schlag mindestens fünf Prozent ihrer Bevölkerung durch Auswanderung, deren sieben sahen mindestens 50 Personen gleichzeitig in die Ferne ziehen. Erwähnt seien Herblingen mit 14,3 % Auswanderern (59 Personen), Stetten mit 13,0 % (35), Gächlingen mit

17 Vgl. ebenda, S. 21. Über Hamburg wanderten zwischen 1850 und 1934 4,7 Millionen Personen aus, davon 83 % nach den Vereinigten Staaten und 4 % nach Brasilien.

18 Zur Auswanderung aus der Schweiz gibt es zwei neue Übersichtswerke: Ritzmann-Blickenstorfer, Heiner: *Alternative Neue Welt. Die Ursachen der schweizerischen Überseeauswanderung im 19. und frühen 20. Jahrhundert.* Zürich 1997; Holenstein, André; Kury, Patrick; Schulz, Kristina: *Schweizer Migrationsgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart,* Baden 2018.

19 Einen Überblick über Auswanderung aus dem Kanton Schaffhausen bietet Wüst, Mark: *Bevölkerungsentwicklung.* In: *Historischer Verein des Kantons Schaffhausen (Hg.): Schaffhauser Kantonsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts.* Schaffhausen 2001, Unterkapitel Niederlassungsfreiheit und Wanderung, S. 186–219.

20 Von Schweizern gegründete Kolonien in Brasilien waren gemäß Uehlinger, a. a. O. 2020, S.76: Leopoldina (Bahia, 1818), Nova Friburgo (Bahia, 1819), Santa Lucia und Santa Clara (Rio Grande do Sul, 1824), Santa Isabel (Espírito Santo, 1846), Dona Francisca (1851, Santa Catarina), Superagui (1852, Paraná), Roca Sales (Rio Grande do Sul, 1881) und Helvetia (São Paulo, 1888).

21 Als einer der ersten Historiker der Schweiz beschäftigte sich in den 1930er Jahren der spätere Schaffhauser Stadtarchivar Ernst Steinemann mit dem Thema Auswanderung: Steinemann, Ernst: *Die schaffhauserische Auswanderung und ihre Ursachen. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte.* In: *Zeitschrift für Schweizerische Geschichte*, XIV. Jg., Heft 3 und 4. Zürich 1934; Steinemann, Ernst: *Zur schaffhauserischen Auswanderung.* In: *Beiträge zur Vaterländischen Geschichte*, 13. Heft, 1936, S. 86–99



Die Rua do Principe in der Colônia Dona Francisca, Joinville, 1866. Fotografie von Louis Niemeyer (Rio de Janeiro, Biblioteca Nacional)

11,8 % (141) und Osterfingen mit 11,4 % (71) sowie Beringen mit 107 Auswanderern (7,5 %), Siblingen mit 93 (8,9 %), Schleithem mit 78 (3,2 %) und Neunkirch mit 74 Personen (4,5 %).²²

Mark Wüst bestätigte die schon zuvor bekannte Tatsache, dass Schaffhausen ein ausgesprochener Auswanderungskanton gewesen ist: »Gemessen an der Bevölkerung wanderten zwischen 1842 und 1914 in keinem Kanton so viele Menschen nach überseeischen Destinationen aus wie im Kanton Schaffhausen. [...] 1851–1855 lag Schaffhausen mit 10,7 Auswanderern pro 1000 Einwohner an erster Stelle mit großem Abstand vor den Kantonen Glarus (8,3), Solothurn (8,2) und Aargau (8,1). Dreißig Jahre später, 1880–84, platzierte Schaffhausen sich mit 9,5 Promille hinter Glarus (10) und vor Obwalden (8,8) und Basel-Stadt (7,4).«²³

Zwei verschiedene Kolonisationssysteme

Die brasilianische Regierung setzte, nicht zuletzt zur Erschließung des Urwaldes, auf Kolonien. Eine Bilanz 1855 ergab, dass in 44 Kolonien 18 000 Siedler wohnten, davon ziemlich genau drei Viertel in den neun Kolonien der Provinz Santa Catarina, darunter Dona Francisca.²⁴ Bei der Organisation dieser Kolonien können zwei Haupttypen unterschieden werden. Das Teilpacht- beziehungsweise Partnerschaftssystem

22 Vgl. Uehlinger, a. a. O. 2020, S. 28, tabellarische Zusammenstellung mit der jeweils größten Auswanderergruppe pro Gemeinde in den Jahren 1847–1854. Hinzu kamen kleinere Auswanderungsschübe, zum Teil aus den gleichen Gemeinden.

23 Wüst, a. a. O. 2001, S. 192

24 Vgl. Cunha, a. a. O. 2004, S. 33

(Parceria-Kolonisation) sowie das Kleinproduzentensystem²⁵. Beide Systeme hatten eine fatale Gemeinsamkeit: Die Auswanderer mussten sich für ihren Neuanfang so stark verschulden, dass es ihnen meist nicht gelang, die Schulden zurückzubezahlen, weshalb sie in eine Abhängigkeit zu ihrem Gläubiger gerieten.

Das Parceria-System wurde von Senator Nicolau Pereira de Campos Vergueiro ab 1847 für seine Kaffeeplantage in Ibicaba (Provinz São Paulo) angewandt, danach stellte er es auch anderen Plantagenbesitzern zur Verfügung und machte den Import europäischer Kolonisten zu seinem Hauptgeschäftszweig. Vergueiro bevorschasste den Auswanderern die Reisekosten oder einen Teil davon und siedelte sie auf einer Plantage als Kaffeepflücker an. Den Erlös sollte der Kolonist so lange hälftig mit dem Plantagenbesitzer teilen, bis er die Schulden bezahlt und etwas Geld beiseitegelegt hätte, um sich ein eigenes Stück Land zu kaufen. Das hätte gemäß Prospekt in vier, fünf Jahren der Fall sein sollen.

Doch Vergueiro und in verstärktem Maße seine Söhne hielten die Schulden künstlich hoch, zum Beispiel durch manipulierte Wechselkurse, zu tiefe Kaffeepreise oder hohe Schuldzinsen. Die Kolonisten – darunter Auswanderer aus Gächlingen – gerieten in eine sklavenähnliche Abhängigkeit. Dies führte, wie gesehen, 1856/57 zu einer Art Aufstand unter Thomas Davatz. Ob sich das System aus der Sicht der Kaffeepflanzenbesitzer gelohnt hat, ist unklar. Sie erachteten die europäischen Auswanderer mehr und mehr als ungeeignet für die Arbeit auf den Plantagen und griffen, so weit möglich, wieder auf Sklaven zurück. Vergueiros Firma ging 1860 Konkurs, möglicherweise aber nur, um den Forderungen der Gläubiger nicht nachkommen zu müssen.²⁶

Beim Kleinproduzentensystem erhielten die ausgewanderten Bauern ein kleines Stück eigenes Land zugeteilt, das aber – entgegen der Versprechungen – zuerst urbar gemacht werden musste und sich oft auf sumpfigen oder für die landwirtschaftliche Produktion wenig geeignetem Terrain befand. Wegen der hohen Schulden konnten sie ihr Land nicht verkaufen, um sich andernorts ein besseres Auskommen zu suchen. Die Reisekosten waren ihnen meist von der Gemeinde, teils aber auch vom Auswanderungsagenten Emil de Paravicini bzw. dem Kolonisationsverein vorgeschossen worden. Die Rückzahlung war für die erste Auswanderergeneration nahezu unmöglich, jedenfalls besaß sie deutlich schlechtere Startchancen als die nachfolgenden deutschen Kolonisten, von denen einige über etwas Kapital verfügten. Wenn überhaupt, war ein gesellschaftlicher Aufstieg erst in der zweiten oder dritten Generation möglich.

Betrieben wurde das Kolonisationssystem vor allem vom »Kolonisations-Verein von 1849 in Hamburg«, welcher von Christian Matthias und Georg Wilhelm Schroeder sowie Adolph Schramm kontrolliert wurde. Auch die Hansestädter gerieten Ende der 1850er Jahre in finanzielle Schwierigkeiten, was allerdings maßgeblich auf die Weltwirtschaftskrise von 1857 zurückzuführen war. Die Kolonien wurden als wirt-

25 Dies ist kein offizieller Begriff, in der Regel wird kein spezieller Name verwendet.

26 Vgl. dazu eingehend Ziegler, a. a. O. 1985

schaftliche Stützpunkte Deutschlands in Übersee angesehen und stellten einen zusätzlichen Absatzmarkt für deutsche Waren dar. Dadurch verbesserten die Hamburger ihre Handelsbilanz mit Brasilien, nachdem diese wegen hoher Schutzzölle aus den Fugen geraten war. Die Kolonien blieben weitgehend von ihrer Umwelt abgeschottet. Schweizer Siedler waren in Dona Francisca willkommen, nicht nur in der Startphase,²⁷ sie mussten sich aber, mehr oder weniger freiwillig, ins Deutschtum integrieren.

Der Integrationsdruck hielt bis in die Neuzeit an. An der Grenze zur Manipulation bestand, so Dilney Cunha, »in der lokalen Geschichtsschreibung die Tendenz, die Beiträge der weiteren Einwanderungsgruppen – zum Beispiel der Schweizer, Norweger, Belgier, Holländer, Franzosen, Österreicher und Finnen – und der »eingeborenen« Bevölkerung wie der Portugiesen, Afrobrasilianer und Indios nur zweitrangig zu berücksichtigen oder gar zu »löschen«. Dadurch erstellte man eine »Geschichte der Einheitserinnerung«, der Erinnerung der Mehrheit, konstruiert durch die in ihr dominierende Elite.«²⁸

Dona Francisca als Hauptdestination

Das Kleinproduzentensystem wurde von den Schaffhausern eindeutig bevorzugt. Unter den 739 Schweizern, die zwischen 1850 und 1856 die Kolonie Dona Francisca/Joinville²⁹ erreichten, befanden sich 444 Schaffhauserinnen und Schaffhauser. Mit 63 Prozent stellten sie die Mehrheit innerhalb der Schweizer Gruppe, die ihrer-



Karikatur, mit der in Deutschland um 1860 gegen die Parceria-Kolonisation protestiert wurde.

27 1867 wurde der Schweizer Siedler Franz Schefmacher nach Hause geschickt, um Schweizer Kolonisten anzuwerben, was ihm allerdings nicht gelang; vgl. Cunha, a. a. O. 2004, S. 54.

28 Cunha, a. a. O. 2004, S. 10

29 Dona Francisca Carolina Joana Leopoldina Romana Xavier de Paula Micaela Rafaela Gabriela Gonzaga de Bragança e Áustria (1824–1898) war die Tochter des ersten Kaisers von Brasilien, Peter I., bzw. des späteren Königs von Portugal, Peter IV., und der Erzherzogin Maria Leopoldine von Österreich. Sie vermählte sich 1843 mit dem französischen Prinzen François d'Orléans (1818–1900), Prince de Joinville, einem Sohn von König Louis-Philippe I. und Maria Amalia von Neapel-Sizilien. Finanziell nicht mehr auf Rosen gebettet, verkaufte das Ehepaar einen Teil seines riesigen, aber weitgehend unerschlossenen Grundbesitzes in Brasilien an den »Colonisations-Verein von 1849 in Hamburg«.

seits in den Gründerjahren die Mehrheit und später etwa ein Drittel der Kolonisten stellten. In den Kaffeeplantagen von São Paulo, genau genommen in der Plantage Piry, wurden maximal 130 Schaffhauser Auswanderer angesiedelt, darunter 19 Neunkircher und 96 Gächlinger. Letztere wollten eigentlich ebenfalls nach Dona Francisca ziehen, willigten aber in die Planänderung ein, als die Gemeinde die in Rechnung gestellten Zusatzkosten nicht auch noch begleichen konnte.³⁰

Als Erste hatten 53 Siblinger am 3. Dezember 1850 ihre Heimat verlassen und am 6. März 1851 Südbrasilien mit dem Schiff »Colon« erreicht. Von den 118 Personen an Bord waren deren sechs (5,1 %) verstorben. Nur, muss man sagen, denn es gab zu jener Zeit Beispiele mit wesentlich höherer Sterbequote, so etwa das Schiff »Florentin«, das am 19. Juli 1852 in Brasilien anlegte. Dieses war überladen, was den Ausbruch der Cholera begünstigte. 33 Tote entsprachen einem Anteil von 14,2 Prozent.

Da man in Brasilien nicht die erwarteten paradiesischen Zustände antraf, sondern unter schwierigen klimatischen Bedingungen arbeiten musste, war die Mortalität in den Anfangsjahren hoch. Im Juli 1852 waren bereits 19 Prozent der 166 Schweizerinnen und Schweizer, die mit den ersten beiden Schiffen angekommen waren, verstorben.³¹

Propagandistische Meisterleistung

Warum aber zogen nach 1850 derart viele Schaffhauser nach Brasilien statt wie die Mehrheit in die USA? Dort hatten die Spannungen im Gefolge der Sklavenfrage zwar zugenommen, doch der Amerikanische Bürgerkrieg (1861–65) lag noch in weiter Ferne. Tatsächlich gelang es den Promotoren der Brasilienauswanderung mit einer nahezu perfekten Propagandamaschinerie, das zuvor wenig bekannte Land als ein Paradies zu verkaufen und gleichzeitig, so Cunha, »die Entmutigung der Auswanderung nach Amerika« zu betreiben. Fake-News waren schon damals gang und gäbe.³²

Man müsste das Vorgehen des Rapperswiler Auswanderungsagenten Emil de Paravicini sowie des Hamburger Kolonisationsvereins bewundern, wenn sie nicht bedenkenlos unlautere Methoden angewendet und die Menschen unter Vorspiegelung falscher Tatsachen auch dann noch zur Auswanderung in die Urwälder und Sümpfe von Santa Catarina ermuntert hätten, als sie selbst die Schwierigkeiten des Projekts längst erkannt hatten.

Paravicini hielt in verschiedenen Kantonen Informations- und Werbeveranstaltungen ab, auch in Schaffhausen, wo er in der Person des Tierarztes und Gemeindec Schreibers Jakob Schaffner in Siblingen eine bekannte, allerdings nicht integre Per-

30 Reich, Hans: Geschichte der Gemeinde Gächlingen. Schleithem 1984, Kapitel Auswanderungen, S. 187–223, und Chronologie der Gemeindebeschlüsse, S. 207 ff.

31 Vgl. Wüst, a. a. O. 2001, S. 198

32 Vgl. Cunha, a. a. O. 2004, Kapitel Propaganda, S. 42 ff.; Fehr/Ziegler, a. a. O. 2016, Kapitel Anwerbung von Kolonisten im Kanton Schaffhausen, S. 64 ff.



Eine idyllische Zeichnung der Kolonie Dona Francisca in der Frühzeit.

Jahr 1.	Sonnabend, den 20. December 1862.	Probenummer.
<p style="font-size: small;">Erscheint jeden Sonnabend. Zu beziehen durch die Expeditionen. Preis pränumerando jährlich 6000 Reis, vierteljährlich 1500 Reis; Eine einzelne Nr. 160 Reis.</p>	<h1 style="margin: 0;">Colonie-Zeitung</h1> <p style="margin: 0;">und Anzeiger für</p> <h2 style="margin: 0;">Dona Francisca und Blumenau.</h2>	<p style="font-size: small;">Anzeigen werden berechnet mit 180 Reis für die durchgehende, 120 Reis für die 2wöchige, 60 Reis für die 1wöchige. Corvusseite ober deren Raum. Artikel gemeinnützigen Inhalts finden gratis Aufnahme.</p>
<p style="font-size: x-small;">Verantwortlicher Herausgeber: D. Dörfel, zu Joinville. Expeditionen der Colonie-Zeitung: in Joinville J. G. Müller; in Hamburg Robert Kitzler.</p>		

Waterland! Welch' hoher Zauber ruht in diesem Namen und wie hebt und erweitert sich die Brust bei diesem Klange, — aber wie wehmüthige Empfindungen knüpfen sich für uns an denselben!

Das wahre Waterland mit den lieblichen Erinnerungen unserer Jugend, mit Allem, was uns durch Erziehung und Gewöhnung lieb und theuer geworden war, — haben wir verlassen; weit, unendlich weit liegt es hinter uns, und wahrscheinlich für alle Zeiten sind wir getrennt von demselben. Und das neue Land, in welchem wir unsern Wohnsitz aufgeschlagen und an welches wir unsere Existenz gebunden haben? — Dieses neue Land will uns noch nicht heimisch werden, es scheint ihm noch nicht ernst zu sein, uns als seine rechten Kinder anzuerkennen, und je inniger wir uns an dasselbe anzuschließen versuchen, um so fremdartiger werden wir nicht selten abgestoßen, um so gewaltiger regt sich dann aber die Sehnsucht nach dem alten, unvergeßlichen Heimathlande, das uns freilich auch schon aus den Augen verloren und vergessen hat. Fürwahr, eine mißliche und trostlose Lage in der wir, gleich Heimathlosen, so zu sagen nicht mehr wissen, wem wir angehören!

Doch nein, geneigte Leser! Eben diese Lage kann für uns eine recht glückliche werden, wenn wir dabei es vor Allem an uns selbst nicht fehlen lassen. Bei eifrigem Wollen und beharrlichem Streben wird es uns gelingen, die Beziehungen zum alten Waterlande, soweit sie abgedrohen waren, wieder anzuknüpfen, soweit sie gelockert waren, neu zu befestigen und allgemach immer lebendiger zu gestalten, damit das alte Waterland nemisterrmaßen hiä zu uns herüber anzuwachsen und uns wenn auch nicht

Probenummer der deutschsprachigen »Colonie-Zeitung und Anzeiger für Dona Francisca und Blumenau« in Brasilien, 20. Dezember 1862

sönlichkeit³³ als Unteragenten gewinnen konnte. Er kaufte sich auch die einzige damals bestehende Auswandererzeitung, gab ihr den neuen Namen »Der Colonist« und schilderte darin Brasilien regelmäßig als neues Paradies, während die anderen Destinationen weniger oder negativ erwähnt wurden. Gleichzeitig erschienen in den wichtigen Zeitungen, begleitet von Inseraten, begeisterte Briefe von bereits Ausgewanderten. Diese sind mit Vorsicht zu beurteilen: Oft handelt es sich um Auftragsarbeiten des Colonisations-Vereins, der in der Kolonie eine derartige Machtposition innehatte, dass er die Spedierung unliebsamer Briefe verhindern konnte.

Als Beweis dafür dient ein der Zensur entgangener Brief, den Martin Stamm am 2. Dezember 1855 zusammen mit einigen Mitunterzeichnern dem Gemeindepräsidenten von Schleithem schickte: »Wir hätten schon lange geschrieben. Aber berichtet man in den Briefen nicht gut, so kommen die Briefe nicht an Ort und Stelle an und in einem Brief zu lügen, finde ich nicht für klug. Ich weiß nun nicht, ob schon Briefe nach Schleithem gekommen sind, welche besser lauten als dieser. Bestimmt würden diejenigen in der gegenwärtigen Zeit ihre Zeilen wieder zurücknehmen.«³⁴

Hohe Kosten für die Gemeinden

Eine Statistik der Schaffhauser Regierung zeigt, dass von den 443 Personen, welche den Kanton zwischen 1850 und 1854 in Richtung Brasilien verließen, nur 23 (6 %) die Reise auf eigene Kosten übernehmen konnten. Die Auswanderer mussten sich das Geld ausleihen – nur in Ausnahmefällen wurde es ihnen von der Heimatgemeinde à fonds perdu bezahlt – und sich zu einer ratenweisen Rückzahlung verpflichten. Gemäß Prospekt kostete die Überfahrt nach Dona Francisca 130 Gulden (273 Franken), die effektive Rechnung fiel aber wesentlich höher aus.³⁵

Die Auswanderer wurden, so Hans-Jürg Fehr, »zwar nicht gerade vertrieben, aber die Gemeindebehörden förderten die Auswanderung der Armen nach Kräften. Das war billiger, als ihnen zu Hause eine Lebensperspektive zu schaffen oder sie mit Sozialhilfe über die Runden zu bringen. Die Gründerinnen und Gründer von Joinville waren genau das, was wir heute als Wirtschaftsflüchtlinge bezeichnen.«³⁶ Ebenfalls kritisch äußerte sich Beatrice Ziegler: »Unliebsame Bürgerinnen und Bürger trachtete man loszuwerden, und unliebsam waren in den Notzeiten alle, die die Gemeinden etwas kosteten. Armut galt noch immer als selbstverschuldet: So wurden ›Vermögenslose‹ und ›übelbeleumdete Individuen‹ oft in einem Atemzug genannt.«³⁷

Immerhin muss man den Gemeinden zu Gute halten, dass sie sich für die Vorfinanzierung der Auswanderung ebenfalls verschulden mussten und nicht die für sie risikolose Variante des Parceria-Systems wählten, sondern sich für die siedlungsfreundlichere Kolonie Dona Francisca entschieden – dies allerdings in der (trügeri-

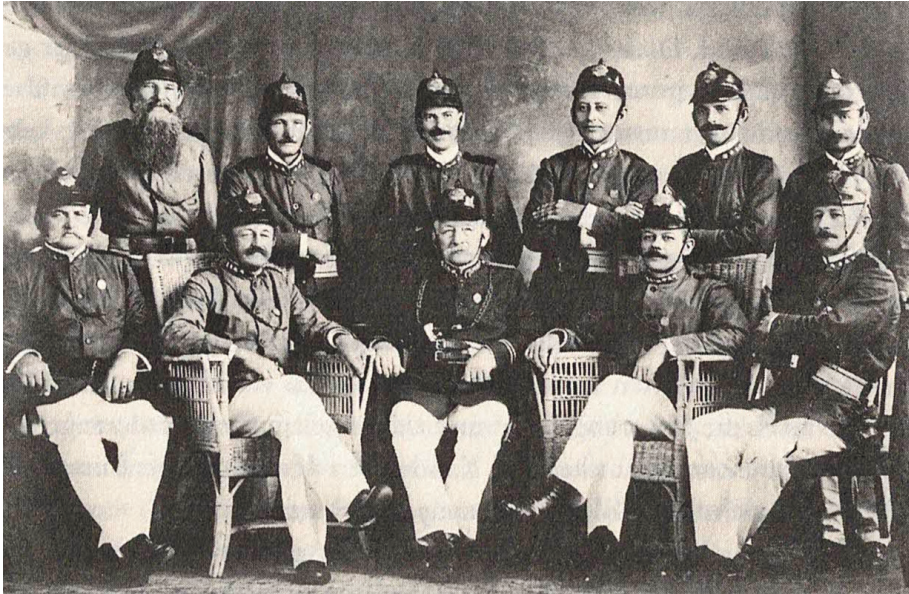
33 Schaffner emigrierte später in die USA, wobei er eine größere Summe aus der Gemeindekasse entwendete, vgl. Cunha, a. a. O. 2004, S. 45

34 Ebenda, S. 51

35 Ebenda, S. 55

36 Fehr/Ziegler, a. a. O. 2016, S. 7

37 Ebenda, S. 66–67



Die freiwillige Feuerwehr von Joinville wurde 1893 gegründet und stand während 30 Jahren unter dem Kommando des Schaffhausers Friedrich Stoll.



Das Denkmal »Monumento dos Suiços« mitten in Joinville, mit der Inschrift »Erinnerung an die Familien schweizerischer Herkunft, die mithalfen, Joinville zu kolonisieren. Zum Stolz der zukünftigen Generationen«. (Foto: Willi Bächtold, Schleithem)



Joinville im Jahr 2020 (Foto: Emanuel Cyger, Schaffhausen)

schen) Hoffnung, die vorgeschossenen Gelder würden zurückfließen. Da die Auswanderung fast ausnahmslos in Großgruppen vollzogen wurde, konnten diese Vorschüsse beträchtliche Summen ausmachen: 14 882 Franken waren es 1852 für 71 Schleithemer, 10 207 (1852) und nochmals 13 385 Franken (1855) für 103 Herblinger und sogar 23 044 Franken (1852) für die bereits angesprochenen 96 Gächlinger.³⁸

Offene Forschungsfragen

An verschiedenen Orten wehrten sich die Bürger mit Blick auf die Gemeindekasse gegen die Vorfinanzierung einer weiteren Gruppenauswanderung. Offenbar konnten doch nicht alle demografischen und sozialen Probleme auf diese Weise gelöst werden. Es wäre deshalb lohnend, die Auswanderungswelle 1850–56 aus der (finanziellen) Sicht der Gemeinde genau zu beleuchten. Dies ist, nach den ausgezeichneten Forschungsarbeiten von Beatrice Ziegler und Dilney Cunha, als die derzeit größte Forschungslücke der brasilianisch-schweizerischen Migration zu bezeichnen.

Zwischen 1880 und 1893 kam es zu einer nächsten Auswanderungswelle aus der Schweiz. 126 016 Personen verließen die Schweiz in Richtung Übersee. Aus dem Kanton Schaffhausen emigrierten damals 3363 Personen. Für die Schaffhauser spielte dabei die Destination Brasilien keine Rolle mehr, obwohl kurz vorher, von 1873 bis 1881, nochmals knapp 50 Personen dorthin ausgewandert waren.

Das Paradoxe an dieser Situation: Trotz dieser ersten Massenauswanderung³⁹ nach 1851–55 wurde die Schweiz 1888 zum Einwanderungsland, in welchem die Industrie erstmals mehr Arbeitsplätze als die Landwirtschaft bereitstellte. Für die Migrationsgeschichte wäre die Frage zu klären, wieso es der Industrie nicht gelang, die Auswanderung zu stoppen, wieso die Bauern ein Leben fern der Heimat der Arbeit in einer Fabrik in der Heimat vorzogen.

Ein anderes in Bezug auf Brasilien nicht restlos geklärtes Phänomen ist die Weiterwanderung der Auswanderer noch in der ersten oder in der zweiten Generation, beispielsweise nach dem Straßenbau von 1865 auf die weiterentwickelte Hochebene des Bundesstaats Paraná (Curitiba). Schließlich wäre es auch interessant, wenn man die amorphe Gruppe der deutschen Einwanderer in Brasilien spezifizieren könnte. Hauptsächlich stammten sie aus der näheren und weiteren Umgebung von Hamburg. Möglicherweise befanden sich auch einige Hegauer darunter. Gab es in einer Zeit, in welcher die Kontakte über die Landesgrenze intensiver waren als heute, wirklich keine Beeinflussung oder Absprache in Bezug auf die Auswanderung nach Übersee? Wohin sind die Hegauer gezogen?

38 Ebenda, Tabelle mit acht Gemeinden, die für 356 Auswanderer 63 074 Fr. an Vorschüssen geleistet haben

39 Ritzmann-Blickenstorfer, a. a. O. 1997, S. 124, bezeichnet die Auswanderung in den Jahren 1816–17, 1851–55 und 1880–84 als »eigentliche Massenfluchten«. Im Anhang, S. 626 ff., listet er für den Kanton Schaffhausen alle jährlichen Auswanderungszahlen zwischen 1842 und 1940 auf.